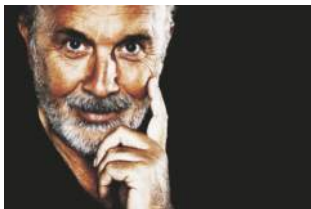


KLAUS D. BIEDERMANN

Leseprobe

DAS ERBE VON
TENCH'ALIN

ROMAN



Dr. phil. Klaus D. Biedermann leitet seit 1989 die Coaching Akademie ascoach in Köln. Hier bietet er Aus- und Weiterbildungen zum Coach an und ist außerdem Dozent an der Akademie Deutscher Genossenschaften ADG und der Steinbeis Hochschule. In der vorliegenden Romantrilogie vereint er seine Erfahrungen und seinen Visionen.

Neben der Roman-Trilogie *Steine brennen nicht – Die Siegel von Tench'alın – Das Erbe von Tench'alın* veröffentlichte Biedermann im EchnAton Verlag die Bücher *Die Kunst des Seins* und *Tarot als innerer Spiegel*.



Band 1
Steine brennen nicht

ISBN: 978-3-937883-08-3
352 Seiten
€ 24,90 (D)



Band 2
Die Siegel von Tench'alın

ISBN: 978-3-937883-38-0
416 Seiten
€ 24,90 (D)



Band 3
Das Erbe von Tench'alın

ISBN: 978-3-937883-39-7
424 Seiten
€ 24,90 (D)

Rückblick

Die Welt hatte sich verändert. Nach Regierungsumstürzen in fast allen Teilen der Welt, dem Zusammenbruch der Börsen sowie des Bankensystems, Terroranschlägen, verheerenden Kriegen, sowie geologischen Katastrophen, die bis weit in das 22. Jahrhundert wirkten, war nichts mehr wie zuvor. Das kosmische Gleichgewicht war in einer gefährlichen Art und Weise aus den Fugen geraten.

Das hatte den Rat der Welten veranlasst einzugreifen. Als einen letzten verzweifelten Ausweg für das Weiterbestehen der Menschheit sah man eine endgültige Teilung der Welt. Von den Überlebenden hatte jeder entscheiden können, in welchem Teil der Erde und nach welchen Prinzipien er und seine Nachkommen leben sollten. So besiegelten die Menschen – nicht ganz freiwillig – die Wahl ihrer unterschiedlichen Lebensformen in einem Ewigen Vertrag, der jegliche Einmischung oder Kontaktaufnahme mit dem jeweils anderen Teil strengstens untersagte.

Dadurch war eine Umsiedlungsaktion nötig geworden, die umfangreicher war als jede Völkerwanderung vergangener Zeiten. Ein Zurück sollte es nicht mehr geben. Die Organisation und logistische Umsetzung hatte noch in den Händen einer sich auflösenden UNO gelegen. Seit dem ersten Januar des Jahres 2167 dann war jeder Teil für sich selbst und für die Einhaltung des Vertrags verantwortlich.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts waren die Unterschiede zwischen Reich und Arm unüberbrückbar geworden. Nachdem viele Staaten zahlungsunfähig geworden und die Schulden anderer ins Unermessliche gestiegen waren, war das Fass schließlich übergelaufen.

Begonnen hatte es damit, dass Slumbewohner großer Städte Amerikas, Südamerikas und Asiens in den Bezirken der Wohlhabenden marodierend und plündernd durch die Straßen gezogen waren. Wenig später hatte in einem anderen Teil der Erde eine gewaltige Fluchtwelle eingesetzt.

Bewohner afrikanischer Staaten und des Mittleren Ostens waren über den Landweg oder in Schiffen, die ihren Namen kaum verdienten, an den Küsten Europas gelandet, um in einem der reichen Länder Asyl zu erlangen. Viele von ihnen waren politisch verfolgt, andere flohen vor Kriegen und wieder andere hatte der Hunger aus der Heimat vertrieben. Die mächtigen Nationen des Westens hatten die Herkunftsländer dieser Menschen unterjocht und ausgebeutet und später Entwicklungsländer genannt oder auch als Dritte Welt bezeichnet, obwohl ja jedem klar gewesen sein konnte, dass es nur eine Welt gab.

Von Polizei- und Militäraufgeboten, durch Mauern und Zäune wurde versucht die Flüchtlinge aufzuhalten. Die Kapazität der Staaten, die sie bisher aufgenommen hatten, war erschöpft, oder es hatten sich dort nationalistische und faschistische Kräfte an die Macht geputscht. Wenn die Zurückgewiesenen nicht durch Waffengewalt starben, wurden viele auf dem Rückweg Opfer des Hungers oder organisierter Banden, die ihnen ihre letzten Habseligkeiten auch noch wegnahmen.

Es hatte viele Mahner gegeben. Künstler, Schriftsteller, Philosophen, Historiker und auch einige Politiker. Später dann – viel zu spät – hatte es auch den eifrigsten Verfechtern eines kurzen Prozesses mit *Asylbetrügern* und *Wirtschaftsflüchtlingen* gedämmert, dass es nicht damit getan war, Ressentiments gegen Menschen in Not zu schüren. Denn was bald jeder beobachten konnte, war nichts weniger als eine Völker-

wanderung. Die Hunderttausende, die zu Beginn des 21ten Jahrhunderts über die Grenzen der reichen Nationen strömten, waren nur die Vorhut. Viele Millionen folgten ihnen.

Irgendwann hatte auch der letzte militante Gegner der Flüchtlingsströme sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, dass niemand diesen Zug mehr aufhalten konnte, auch nicht die zum Ritual verkommenen Wir-haben-alles-im-Griff-Parolen der Politiker und deren gekaufter Medien. Tatsache war nämlich, dass es nichts mehr zum Aufhalten gab. Es sollte nie mehr ein Zurück in die Beschaulichkeit geben.

Menschen, die in ihrer Heimat tagtäglich um ihr Leben fürchten mussten, sei es wegen Hungersnot oder Krieg, hatten im Grunde keine Wahl. Entweder sie blieben in ihrer Heimat und nahmen in Kauf, erschossen zu werden, oder sie begaben sich auf einen langen und risikoreichen Weg mit höchst ungewissem Ende. Millionen hatten sich für letztere Variante entschieden. Sie nahmen Entbehrungen, Krankheiten und die Gefahr von Raubüberfällen auf sich, durchquerten zu Fuß Wüsten und feindliche Stammesgebiete. Sie wanderten nach Norden oder Westen, zumeist Richtung Meer. Wenn sie dann mit viel Glück nach Monaten entkräftet und ausgelaugt an einer Küste angekommen waren, dann begann die nächste, nicht minder gefährliche Etappe ihrer Wanderung. Gut organisierte Schlepperbanden nahmen ihnen das Geld ab, das ihnen ihre Familien beim Abschied mit der dringenden Bitte anvertraut hatten, sie am Ziel ihrer Wanderung nicht zu vergessen.

Wenn sie dann irgendwann bei Nacht in überladene und seuntüchtige Boote gepfercht wurden, konnten sie nur noch beten, lebend über das Meer zu kommen. Natürlich wussten sie um die Gefahren der Überfahrt, aber sie nahmen sie in Kauf, um dem fast sicheren Tod zu entgehen. Viele ertranken im

Mittelmeer oder erstickten in den LKWs gewissenloser Schleuser, nicht zuletzt auch deswegen, weil manche Länder ihrer Sehnsucht nicht das geringste Interesse daran hatten, dass sie jemals dort ankommen. Es wäre nämlich ein Leichtes gewesen, die Flüchtlinge mit Fähren, Kreuzfahrtschiffen, Flugzeugen und Helikoptern sicher zu transportieren.

Die Verzweifelten wussten auch, dass sie, wenn sie es tatsächlich bis ans Ziel schafften, nicht mit offenen Armen aufgenommen werden würden, sondern dass ein beschwerlicher Weg mit viel Bürokratie und Unsicherheit auf sie wartete und dass oft Demütigungen und Anfeindungen ihre Wegbegleiter sein würden.

Die Bewohner der wohlhabenden Länder Europas hatten sich dieser Entwicklung anpassen müssen. Nach mehr als hundertjähriger Ausbeutung war jetzt Teilen angesagt. Unabhängig von der Haltung der Gastländer hatten sich die Elenden und Verzweifelten der damaligen Welt nämlich einfach auf den Weg gemacht. Auf Gedeih und Verderb.

Ende 2013 gab es nach dem Jahresbericht des UN-Flüchtlingshilfswerks weltweit 50 Millionen Flüchtlinge, Asylsuchende und Vertriebene; ein Jahr später waren es 10 Millionen mehr. Die Hälfte dieser Flüchtlinge waren Kinder. Etwa 20 Millionen Menschen lebten damals im ausländischen Exil. Allein aus Afghanistan und Syrien flüchteten je ca. 2,5 Millionen, aus Somalia ca. 1,2 Millionen und aus dem Irak gut 400 000. Die meisten dieser Flüchtlinge lebten zunächst in riesigen Lagern in der Türkei, in Pakistan, im Libanon und im Iran, somit in Ländern, die bereits vor Eintreffen der Flutwellen erhebliche wirtschaftliche und soziale Probleme hatten.

Diese Aufnahmeländer hatten nicht annähernd den Wohlstand der entwickelten europäischen Staaten. Gleichwohl

mussten sie versuchen, die erdrückende Flüchtlingslast zu bewältigen. Die Lage in den Flüchtlingslagern war oft katastrophal.

Der Flüchtlingsstrom folgte archaischen Verhaltensmustern. Man konnte zwar Mauern aufrichten, um seinen Reichtum zu verteidigen, aber diese hatten dem Andrang von Abermillionen auf Dauer nicht standhalten können. Auch die Rufe nach neuen und schärferen Gesetzen konnten die Probleme nicht lösen, denn sie verhalten in den Kriegs- und Armutsgebieten Afrikas, des Nahen und Mittleren Ostens ungehört. Die Verzweifelten in Syrien, im Irak, in Afghanistan, Eritrea und Somalia und anderswo hatten ganz andere Sorgen als die Asylgesetze der Europäer zu lesen. Noch weniger hatte es sie interessiert, ob das Taschengeld für Asylbewerber gekürzt oder durch Gutscheine ersetzt werden sollte. All das war den Kriegs- und Armutsflüchtlingen keinen Gedanken wert, denn sie hatten nur ein Ziel: Ihr Leben zu retten.

Die Europäische Wertegemeinschaft zeigte sich heillos überfordert. Europa zerfiel.

Hinzu kam, dass die Ressourcen des Planeten fast erschöpft waren. Sogar um Wasser wurde Krieg geführt. Die Verschmutzung der Welt als Folge verantwortungsloser Industrialisierung und Ausbeutung hatte zu massiven klimatischen Veränderungen beigetragen. Aus all dem war ein Flächenbrand geworden, der sich auch über die Länder ausgedehnt hatte, die bis dahin von Naturkatastrophen weitgehend verschont geblieben waren.

Stürme, Überflutungen, Unfälle in Atomkraftwerken, Vulkanausbrüche, Erdbeben, enorme Verschiebungen der Erdplatten, sowie Trockenheiten, hatten das Bild der Erde verändert. Kontinente waren ganz oder teilweise verschwun-

den. Auch das Schmelzen der polaren Eiskappen und der damit verbundene Anstieg der Meeresspiegel hatten dem Planeten ein neues Gesicht gegeben. Hurrikane und Regenfälle nie gekannten Ausmaßes waren die Folge. Länder wie die Philippinen, Bangladesch, die Niederlande, große Teile der USA, Japans und Indiens hatte sich das Meer zurückgeholt. Millionen Menschen hatten dabei ihr Leben verloren oder waren obdachlos geworden. Hitzeperioden und Trockenheiten hatten fruchtbare Gegenden für immer unbewohnbar gemacht.

Nach der Teilung lebten die Menschen der *Neuen Welt* in dem Gebiet, welches vom nord- und südamerikanischen Kontinent übrig geblieben war. Man setzte dort auf technologische Entwicklung, aber es hatte auch radikale Umstellungen der bisherigen politischen Systeme gegeben. Nur so, nahm man an, würde man den Fortbestand der Menschheit sichern können. Man passte sich den klimatischen Verhältnissen an und erfand immer mehr Möglichkeiten, das Wetter zu manipulieren.

Der andere Teil der Menschheit besann sich indes auf seine eigenen natürlichen sowie erneuerbaren Ressourcen, alten Werte und Traditionen und wurde *Alte Welt* genannt. Man lebte in dem Rest des europäischen Kontinents mit den Kräften der Natur im Einklang. Sonne, Wind und Erdwärme lieferten dort die Energie, die man zum Leben brauchte. Die Bewohner der Alten Welt hatten ihren Ländern und Orten die ursprünglichen Namen zurückgegeben.

Im Jahr 2870 hatte BOSST, eines der größten Unternehmen der Neuen Welt, einen geheimen Auftrag zu vergeben. Man wusste von Bauplänen des Myon-Neutrino-Projektes, mit dem man Energie aus dem Äther gewinnen könnte. Die Pläne dieser Erfindung befanden sich allerdings in der Alten Welt. Für das

Unternehmen stellten sie einen unschätzbaren Wert dar. Nikita Ferrer, eine junge, ehrgeizige und aufstrebende Wissenschaftlerin hatte den Auftrag erhalten, diese Pläne zu beschaffen. Aus Abenteuerlust, und weil sie wusste, dass dies eine Chance war, die so leicht nicht wiederkommen würde, willigte sie ein. Da man sich sicher war, alle nötigen Vorkehrungen getroffen zu haben, nahm man den Vertragsbruch und das Risiko einer Entdeckung in Kauf.

Nach offizieller Darstellung wurde Nikita Ferrer für ein paar Wochen in die Südstaaten geschickt, um bei einem kritischen Firmenprojekt den dortigen Wissenschaftlern zur Seite zu stehen. Das war auch das, was sie aus Loyalität ihrem Vorgesetzten Professor Rhin gegenüber, ihren Freunden und Eltern erzählt hatte.

Sie hatte zu diesem Zeitpunkt selbst noch nicht gewusst, dass sie eine Walk In ist. Dabei handelt es sich um Menschen, die bewusst inkarnieren können und denen es möglich ist, die Erinnerung aller früheren Leben zur Verfügung zu haben. Sie selbst hatte nämlich die Unterlagen der Myon Pläne in einem ihrer früheren Leben in den Gewölben der Burg Gisor in dem geheimnisvollen Tal von Angkar Wat im Agillengebirge versteckt. Nur ein kleiner Kreis von Eingeweihten, darunter der Firmenchef Mal Fisher, selbst ein Walk In, hatte davon Kenntnis.

Senator Ferrer, der an die Version eines Forschungsauftrages seiner Tochter im Süden nie glaubt hatte, hatte es trotz seiner Verbindungen zum Geheimdienst nicht verhindern können, dass sie mit einem U-Boot unter dem Kommando von Kapitän Franch an der Küste Flaalands abgesetzt wurde. Ein Verehrer Nikitas, Dr. Will Manders, hatte seine Nachforschungen über ihren Verbleib inzwischen mit seinem Leben

bezahlt, genauso wie Kapitän Franch und seine Besatzung, die daher niemandem von ihrer letzten Fahrt mit der U52 erzählen konnten.

Senator Ferrer hatte inzwischen weitere Nachforschungen in der Heimat angestellt. Als er unbequemer wurde, war ein Auftragskiller auf ihn angesetzt worden, der auch schon an der Entführung der damals 12 jährigen Sisko-Zwillinge beteiligt gewesen war. Die Zwillinge sind inzwischen erwachsene Männer. Nur Herb Sisko und Mike Stunks, der inzwischen Leiter der NSPO geworden war, sowie die Auftraggeber der Entführung wissen, dass bei den Zwillingen der ICD ausgetauscht wurde.

In der Alten Welt wusste man inzwischen Bescheid. Der Emurk Vonzel, der unerkannt in die Neue Welt gereist war, hatte gemeinsam mit dem Gnom Shabo nach einigen brenzligen Zwischenfällen herausgefunden, dass es Nikita war, die die Pläne herausholen sollte. Er hatte damit sein Volk aus einer dreihundertjährigen Verbannung gerettet, das mit der alten Flotte, die von den Krulls liebevoll restauriert worden war, in ihre Heimat zurückgesegelt war.

Effel Eltringham, ein junger Mann aus Seringat war indes vom Ältestenrat ausgewählt worden, den feindlichen Übergriff abzuwehren. Der Krull Perchafta hatte sich ihm zu erkennen gegeben und war sein Reisebegleiter, weiser Ratgeber und Lehrer geworden.

Im entscheidenden Moment aber waren Effel und Nikita auf sich allein gestellt. Erst kurz vor dem Ziel waren die Erinnerungen an ihr früheres Leben wie eine Sturzflut über sie gekommen. Beide hatten fast zeitgleich den Eingang zu dem geheimnisvollen Tal Angkar Wat und die Pläne des Myon Projektes gefunden. Darüber und über den Vertragsbruch aber

sollte vom Rat der Welten entschieden werden. Dessen Versammlung hatte im Tal Angkar Wat stattgefunden. Nikita hatte schließlich die Erlaubnis erhalten, mit den Plänen in ihre Heimat zurückzukehren.

Während der Zeit des Wartens zeigte Effel Nikita seine Heimat. Nikita lebte sich schnell ein und fand mehr und mehr Gefallen an der Lebensweise der Alten Welt.

Vincent, der Sohn des reichen Farmers Jared Swensson, war nach einem missglückten Mordversuch an der Seherin Brigit Molair in die Berge geflohen und hatte ebenfalls den Zugang zum Tal Angkar Wat entdeckt. Er war aber von einem der Wächter getötet worden.

Auf der Suche nach ihm hatten Jared Swensson und Scotty Valeren das Tal von Ankara Wat entdeckt und dort eine grausame Entdeckung gemacht.

Die Krulls hegen aber die Befürchtung, dass die Neue Welt in Wirklichkeit an dem interessiert ist, was von den Siegeln von Tench´alin bewacht wird. Dieser Schatz liegt ebenfalls in dem weitläufigen Höhlensystem der Agillen verborgen. Käme dieses Wissen in den Besitz der Neuen Welt und dort in die falschen Hände, würde das Konsequenzen unvorstellbaren Ausmaßes haben. Nach Erkenntnissen der Krulls und ihrer Bundesgenossen verfügte man dort zwar inzwischen über die technischen Möglichkeiten mit den Geheimnissen zu experimentieren, die von den Siegeln verschlossen wurden. Man war aber noch weit davon entfernt, die ganze Tragweite solcher Experimente zu erkennen.

Kapitel 3

Kaum war Scotty aus den Agillen zurückgekehrt – er hatte die Strecke noch nie so schnell bewältigt – war er von seinem Vater, dem Tuchhändler Harie Valeren, ins Gebet genommen worden. Da er das Amen nicht abwarten wollte, entschied er sich, gleich mit der Sprache herauszurücken und berichtete von seiner abenteuerlichen Suche nach Vincent. Er ließ nichts aus. Nicht das verborgene Tal, nicht, dass er fast von Jared umgebracht worden wäre und auch nicht die entsetzliche Art und Weise, wie sein bester Freund ums Leben gekommen war.

»Was? Vincent ist tot? Er wurde ... ermordet?«, hatte sein Vater sichtlich erschüttert gefragt, »und Jared hat ihn gefunden? Mein Gott, das ist ja furchtbar! Wie hat er es verkraftet? Weiß es Elisabeth schon?« Sein Gesicht war kreidebleich geworden, und er hatte sich auf den nächsten Stuhl fallen lassen.

»Nein, noch weiß sie es nicht. Ich bin erst einmal nach Hause gekommen, um euch zu beruhigen und ... na ja, um Mutter zu fragen, ob sie mich begleiten möchte.«

»Begleiten? Wohin willst du denn jetzt schon wieder? Davon wird sie nicht gerade begeistert sein.«

»Nach Raitjenland. Jared hat mir einen Brief an Elisabeth mitgegeben, und ich möchte nicht mit ihr alleine sein, wenn sie ihn liest. Mein Bedarf an ... ach lassen wir das.«

»Kann er ihr das nicht persönlich sagen? Muss er einen Briefschreiben? Also ... so kenne ich ihn gar nicht.«

»Nein, er kann es ihr nicht sagen, weil er gar nicht mitge-

kommen ist. Normalerweise hätte er das gewiss selbst getan ... aber, was wir in den letzten Tagen erlebt haben, war alles andere als normal, Vater. Da gibt es jede Menge Ungereimtheiten, einmal abgesehen von der Tatsache, dass bisher noch kein Mensch etwas von diesem Tal je erzählt hat. Findest du das nicht auch merkwürdig, dass es dort oben in den Bergen einen Ort gibt, den noch niemand von uns entdeckt hat? Wo wir doch schon tausendmal dort gewesen sind? Es müssen früher sogar ziemlich viele Leute da gelebt haben. Sie hatten eine kleine Siedlung errichtet ... sogar mit einer Burg!«

Er erwartete darauf keine Antwort.

»Das ist in der Tat unglaublich, Junge. Aber jetzt iss´ und trink erst mal was, du siehst ja aus ... Geh´ in die Küche und lass´ dir was von Anna herrichten. Wann hast du eigentlich das letzte Mal etwas Vernünftiges zu dir genommen?«

»Vorgestern, in Reegas und von dort hatte ich mir Proviant mitgenommen. Ich bin nicht hungrig, Vater.« Dass er am Morgen nur ein sehr karges Frühstück hatte, verschwieger er.

Der Tuchhändler hatte den Ausführungen seines Sohnes nicht ganz folgen können. Er war nur froh, dass er wohlbehalten zurück war. Aber der fuhr bereits aufgeregt fort: »Jetzt kommt noch etwas sehr Merkwürdiges, und das schlägt wirklich dem Fass den Boden aus. Es gibt dort oben ein Schiff! Kannst du dir das vorstellen? Ein voll ausgerüstetes Segelschiff, ich glaube es ist eine Brigg ... mitten in den Bergen! Ist das nicht absurd? Sie muss allerdings neueren Datums sein, viel jünger als die Ruinen. Sie ist in einem sehr guten Zustand ... man könnte sofort mit ihr lossegeln ... also wenn sie in einem Hafen liegen würde. Aber das war sicher noch lange nicht alles, das Tal ist groß! Jared wollte noch dort bleiben, um genauere Untersuchungen anzustellen. Er meinte, dass jeder Mörder einen Hinweis

hinterlassen würde, und den wolle er finden. Danach hat er vor, nach Haldergrond zu gehen, um die Äbtissin um Rat zu fragen.«

»Adegunde? Er will wirklich Adegunde um Rat fragen, die Äbtissin von Haldergrond? Bist du dir da sicher? Das hat er tatsächlich vor?«

Hatten die Gesichtszüge des Tuchhändlers bis eben noch Besorgnis gezeigt, so schaute er jetzt erstaunt. Die Sache mit dem Schiff, das es dort in den Bergen geben sollte – und wenn es nicht sein Sohn gewesen wäre, der ihm das erzählt hatte, hätte er es nicht geglaubt – war schon mehr als seltsam, aber dass Jared sich jetzt auch noch nach Haldergrond begeben wollte, übertraf selbst das noch.

Der Inhaber der größten Tuchweberei des Landes kannte den Farmer sehr gut. Er war sein Jagdfreund und saß seit langem an seiner Seite im Gemeinderat von Winsget. Dass dieser Mann jetzt dabei war, eine Frau um Rat zu fragen, die zwar, zugegebenermaßen, überall einen hervorragenden Ruf genoss, von dem bodenständigen Jared allerdings mehr als einmal belächelt worden war, war schwer zu glauben. Des öfteren hatte der in vertrauter Runde gesagt, wenn sie nach einer anstrengenden Ratssitzung noch im Dorfkrug oder der Alten Mühle beisammen saßen, dass er nichts von diesen Dingen halte. Damit hatte er all das gemeint, wofür Haldergrond berühmt war, außer der Musik natürlich. Da musste also jetzt entweder über Nacht eine enorme Wandlung in Jared vorgegangen sein, oder die Verzweiflung hatte ihn zu diesem Schritt veranlasst. Harie glaubte an das Zweite.

»Ja, das waren seine Worte«, hatte Scotty mit Nachdruck ergänzt, »bevor wir uns getrennt hatten. Ich hatte ihm noch angeboten, ihn zu begleiten, auch weil ich mir Haldergrond gerne einmal angeschaut hätte, doch er meinte, ich solle meinen

Hintern nach Hause bewegen, weil ihr euch bestimmt Sorgen machen würdet. Na ja ... er hatte ja recht ... und irgendjemand muss schließlich die Nachricht überbringen. Mir wird ganz schlecht, wenn ich nur daran denke.«

»Und ob er recht hatte. Deine Mutter hat keine Nacht geschlafen, aber das wirst du wohl erst verstehen, wenn du selbst einmal Kinder hast«, meinte sein Vater mit nur leichtem Vorwurf in der Stimme, denn seine Freude, dass Scotty wohlbehalten zurück war, war größer. Dass er sich ebensolche Sorgen gemacht hatte, verschwieger.

»Selbstverständlich komme ich mit«, hatte Greta sofort zugestimmt. Darüber musste sie nicht nachdenken. Sie hatte sehr geweint, nachdem sie alles erfahren hatte. Sie hatte Vincent, den sie von Kindesbeinen an gekannt hatte, gemocht. Dessen betont lässige und arrogante Fassade, die er sich im Laufe der Jahre zugelegt hatte, hatte sie durchschaut. Schließlich war der Farmersohn im Hause Valeren ein- und ausgegangen, hatte sogar hin und wieder hier übernachtet, wenn es für den weiten Weg hinaus zur Farm wieder einmal zu spät geworden war.

Sie hatte immer die Meinung vertreten, dass es nicht gut für Vincent gewesen war, dermaßen verwöhnt zu werden. Diesen Vorwurf hatte sie mehr als einmal im Stillen, insbesondere in Richtung beider Großelternpaare gemacht, die, und das wusste hier jeder, eine Art skurrilen Wettstreit im Verwöhnen des einzigen Enkels ausgetragen hatten.

Als Vincent älter geworden war und dabei immer unliebsamere Seiten von ihm zum Vorschein kamen, war sie nicht glücklich über Scottys Umgang gewesen. Sie hatte sich aber nicht eingemischt, weil sie wusste, dass sie damit eher das Gegenteil erreichen würde ...

»Habe keine Angst und höre nie auf zu träumen.«

**Nach *Steine brennen nicht* und *Die Siegel von Tench`alin*
Bande 3 des Mystery-Thrillers**

Im vorliegenden Teil reist die Wissenschaftlerin mit den Plänen und einem Brief vom Rat der Welten in ihre Heimat zurück. Dort stößt jedoch Professor Rhin beim Auswerten der Pläne auf Ungereimtheiten ...

- ... Sind es wirklich nur diese Baupläne, die interessant sind, oder liegt in dem weitläufigen Höhlensystem ein ganz anderer Schatz, der von den Siegeln von Tench`alin bewacht wird?
- ... Wird es einen neuerlichen Vertragsbruch geben und wie wird der Rat der Welten darauf reagieren?
- ... Welche Folgen hat das Erwachen der Siegel für die Menschheit?
- ... Werden Nikita und Effel sich wiedersehen?